

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Ersteinst am der Sonn- und
Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einselne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; unfrankirte Briefe nicht
angenommen.

Abonnement-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szas-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Szas bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Briefe franco erbeten werden.

N^o. 275.

Hermannstadt, Freitag den 21. November 1884.

100. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. November.

Das etwas faul in dem Status der Budapester Staatspolizei ist, das wissen unsere Leser aus den über die einschlägigen Vorfälle gebrachten ausführlichen Mittheilungen. Das es aber gar so faul sei, wie es sich jetzt in Folge der vom Ministerialrath Ludwig Jellakofsky geführten Untersuchung herausstellt, das hätten selbst die eingefleischtesten Schwarzgelehrer nicht geahnt. Der Fisch stinkt vom Kopf; das hat sich auch im vorliegenden Falle gezeigt. Oberstadthauptmann Alexius Thais hat „aus Gesundheitsrückichten“ einen Urlaub angefordert und erhalten. Der Chef spielt da die Rolle der Ratte, die das letzte Schiff verläßt. Das Spazierengehen, während im Bureau Verwirrung und Verwirrung herrscht, ist wohl bezeichnend genug. Herr v. Thais schlürft jetzt unter Italiens mildem Himmel Limonade und ißt frische Feigen. Unterdessen nimmt in der Hauptstadt des Landes die Razzia ihren Fortgang; Polizisten werden davongejagt, neue aufgenommen, Beamten in Untersuchung gezogen und durch andere ersetzt, die verdächtigen Splunden und Profittations-Gäuler gesäubert: eine förmliche Augiasstall-Säuberung, zugleich aber auch Sphippus-Arbeit. Der dunkelste Fleck in der Budapester Polizeiwirtschaft ist unstreitig der, daß der Mädchenhandel ungeachtet unter ihren Augen die abheuligsten Dimensionen annehmen konnte. Die Sittenpolizei drückte die Augen zu, damit sie nicht sofort das Sündengeld anzuhängen habe, welches ihr von den Seelenkäufern in die Hand als „Schweigelohn“ gedrückt wurde. Jetzt werden die verkauften und auch verworfenen Geschöpfe truppweise in ihre Heimat abgeschoben. Es läßt sich denken, welche Freude die Angehörigen derselben bei ihrer Ankunft empfinden mögen. Wie vielen Familien wäre Schmach und Scham erspart geblieben, wenn die Budapester Polizei gewissenhaft ihres Amtes gewaltet hätte!

Das Interesse für die an der unteren Donau angeordneten Gangoß ist noch immer ein so lebhaftes, daß auch die allgemeine Spannung begreiflich ist, mit welcher der Ernennung des Regierungskommissärs für die Gangoß-Angelegenheiten an Stelle des zum Staats-Sekretär im Honvéd-Ministerium ernannten Abgeordneten Desider Gromon entgegengekehrt wird. Es werden auch bereits die verschiedensten Namen mit der Nachfolge des Herrn v. Gromon in Verbindung gebracht, doch dürfte nicht nur die meisten Chancen, sondern auch die meiste Berechtigung zur Erlangung dieses Vertrauensamtes par excellence der Abgeordnete Adam Boronemisa besitzen, der in seiner Eigenschaft als langjähriger Verwaltungsbeamter des Saroser Comitats in schwieriger und verantwortungsvoller Stellung Beweise einer seltenen Energie abgelegt hat.

In der nächsten Woche beginnt bei den Truppen im Occupationssgebiete der Umlauber, oder genauer der Reservisten- und Recrutenwechsel. Bekanntlich werden die zu den Truppen in Bosnien, der Herzegovina und im Limgebiete gehörenden Recruten keineswegs unausgebildet hinabgeschickt, sondern vorerst acht Wochen hindurch in den Ergänzungsbetriebs-Stationen practisch und theoretisch unterrichtet, da die vielfach gestreute Dislocation der Truppen in den occupirten Ländern, die strengen Anforderungen des Gorbordienstes und endlich auch die politische Situation an sich es unthunlich erscheinen lassen, unausgebildete Recruten, die nur einen Ballast für ihre Truppen bilden würden, hinabzuschicken. In Folge dieser um acht Wochen verzögerten Einrückung der jungen Mannschaft zu ihren Abtheilungen werden natürlich die älteren Leute, ungefähr 6000 Mann, welche ihre Vintendienstpflcht erfüllt haben und nun in die Reserve überreten, um 7—8 Wochen länger im Dienste zurückgehalten. — Bei dieser Gelegenheit möchten wir bemerken, daß nach der vor einiger Zeit durchgeführten Verminderung der Occupationstruppen das 15. Corps nunmehr — einschließlich

des Personals aller Behörden und Anstalten — rund 27.000 Mann zählt, ein Stand, der für geraume Zeit keine Verringerung mehr erfahren und als ein normaler zu betrachten sein wird. Dem 15. Corps-Commando unterstehen jetzt drei Infanterie-Truppen-Divisionen, die sich wie folgt zusammensetzen: 11 Brigaden mit 3 Infanterie-Regimentern à 3 Bataillonen, ferner 34 Infanterie- und Jäger-Bataillone, 12 Gebirgs-Batterien, 5 Festungsartillerie-Compagnien, 3 Genie-Compagnien, 3 Escadronen Cavalerie, 2 Artillerie-Regimenter, 1 Pionnier-Compagnie und 1 Eisenbahn- und Telegraphen-Bataillon; ferner 3 normale und 5 Gebirgs-Train-Escadronen, 1 Trainszeug-Felddepot, 1 Divisions-Sanitätsanhalt, 2 Garnisonsspitäler, 9 Verpflegsmagazine u. s. w. Außer diesen 27.000 Mann bestehen noch als besondere Gruppen das mobile Streifcorps, beiläufig 600 Mann stark, zusammengesetzt aus freiwillig sich meldenden Soldaten und Gendarmen; ferner die 12 einheimischen Compagnien, die etwa 1400 Mann stark sind, aus dem bosnisch-herzegowinischen Landesbudget erhalten werden und in ihren Standorten Serajewo, Mostar, Banjaluta und Dolnja-Tuzla neben den 1. 1. Truppen den Garnisonsdienst versehen.

Einem Gerüchte zufolge soll der Canonicus Dorzewski mittelst speziellen päpstlichen Breves zum Nachfolger des Erzbischofs Ledochowski für Polen ernannt werden.

Die italienische Regierung wird unmittelbar nach dem nunmehr definitiv für den 27. d. festgesetzten Wiederzusammentritt der Kammer die sofortige Verathung der Eisenbahn-Conventionen verlangen. Es ist zweifellos, daß die Regierung bei der Abstimmung über diesen Antrag eine sehr starke Majorität haben wird. — Die Verhandlungen mit Uruaguay und der argentinischen Republik, die ihre Höfen aus sanitären Gründen den italienischen Schiffen verschlossen haben, dauern fort. Mittlerweile hat auch die brasilianische Regierung dem auf der Fahrt nach Rio de Janeiro befindlichen Paketboot „Matteo Bruzzone“, welches in Montevideo einen verdächtigen Krankheitsfall aufzuweisen hatte, den Eintritt in den erzugenannten Hafen untersagt.

Anknüpfend an den Artikel des „Journal de St. Pétersbourg“ gegen den Vatican, gibt man in vaticanischen Kreisen den Differenzen mit Rußland folgende Deutung: Als Rußland einen Krieg mit Deutschland befürchtete, wollte es sich die polnischen Unterthanen nicht ganz abwendig machen und schloß im Vorhinein ein Concordat mit dem Papste, wodurch mehrere Capitular- und Diöcesan-Fragen gelöst und seitens Rußlands versprochen wurde, den polnischen Clerus nach Recht und Billigkeit zu behandeln. Der Friedenszustand währte so lange, als die Besorgnisse währten. Raum wurden die Beziehungen zu Deutschland und Oesterreich-Ungarn besser, so stiegen im Czarenrath wieder die panrussischen Elemente. Die Drangsale der Kirche begannen nochmals und mehrten sich nach Siernewicze demassen, daß der Vatican reclamirte. Rußland zügte jetzt die harmlose Uniaten-Audienz hervor. Die Audienz fand am 3. Juli 1884 statt. Die Uniaten haben den Papst, ihren bedrohten Glauben zu schützen, und der Papst verspricht, sich beim Czar zu verwenden. Herr v. Butenjew werde jedenfalls auf seinen Posten zurückkehren.

In der Sitzung des englischen Unterhauses erklärte Gladstone am 17. d. betreffs der gesammten Wahlreformfrage könne nur dann ein Arrangement erreicht werden, wenn die Regierung hinlängliche Sicherheit habe, daß die Wahlreformbill in der Herbstsession angenommen würde. Für diesen Fall stellt der Premier folgende drei Eventualitäten auf: Die Regierung sei bereit, entweder sofort die Hauptzüge der Bill über die Neueinteilung der Wahlbezirke, oder diese selbst der Opposition freundschaftlich mitzutheilen, oder zweitens diese Bill im Unterhause vorzulegen, deren Verathung möglichst zu beschleunigen und die zweite Lesung im Unterhause gleichzeitig mit der Specialdebatte der Wahlreformbill im Oberhause zu beantragen, oder endlich die Neueinteilung der Wahlbezirke zur Cabinetfrage zu machen und sich die

Aufgabe zu stellen, deren Annahme frühzeitig im nächsten Jahre durchzuführen. — Der Antrag der Regierung auf Erhöhung der Einkommensteuer von fünf auf sechs Pence wurde ohne Debatte angenommen. — Im Oberhause erklärte Carl von Granville, die Meldungen über angeblich vorgekommene Gewaltthatigkeiten in Macedonien seien vom Consul nicht betätigt worden, im Gegentheil habe sich der Zustand in Macedonien gebessert und das Räuberwesen wesentlich vermindert.

Die „Times“ melden aus Alexandrien unterm 17. d.: Der Mudir von Dongola telegraphirt, er erhielt einen Brief des Generals Gordon vom 4. November, in welchem Gordon ihn (den Mudir von Dongola) zum Brigadegeneral ernannt und hinzusetzt, in Chartum geschehen Alles gut.

Die Nachricht von der Abberufung des russischen Agenten Butenjew beim Vatican und dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und dem Heiligen Stuhle ist falsch. Herr Butenjew befindet sich seit geraumer Zeit auf Urlaub in Rußland und zu einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen ist schon aus dem Grunde keine Veranlassung vorhanden, weil seit dem Abschluß des Concordats eigentliche Verhandlungen zwischen Rußland und der Curie nicht stattgefunden haben und die Beziehungen sich lediglich auf die Erledigung der laufenden Geschäfte beschränken. Angesichts des noch nicht aufgelösten Zwischenfalles beim Empfang der Uniaten durch den Papst, der die russischen Regierungskreise sehr peinlich berührt habe, sei es jedoch nur natürlich, daß Herr Butenjew vorläufig wenigstens sich nicht sehr beeilen werde, auf seinen Posten zurückzukehren.

Gesekzentwurf

über die Organisation der Magnatentafel als Oberhaus.

(Schluß.)

Außer den bisher nicht berechtigt gewesenen obersten kirchlichen Würdenträgern werden die von der Krone ohne Rücksicht auf Classen und Vermögen auf Lebensdauer zu ernennenden Mitglieder dasjenige Element des Oberhauses bilden, vermöge dessen das Oberhaus hinfort besser in die Reihe unserer demokratischen Institutionen passen und welches das Oberhaus mit dem Leben und der Gesellschaft in engere Verbindung bringen wird. Das ernannte Mitglieder in das Oberhaus aufzunehmen und das dieselben auf Lebensdauer zu ernennen seien, hat fast ohne Ausnahme Jedermann anerkannt, der sich auf literarischem Gebiete mit der Frage der Regelung des Oberhauses ernstlich beschäftigte und eben deshalb halte ich es nicht für notwendig, mich hier in eine umständliche Motivirung einzulassen. Bevor ich aber zur Motivirung der einzelnen Details des Gesekzentwurfes übergehe, erachte ich es für nöthig, nur noch eine Frage zu berühren, die Frage nämlich, warum der Gesekzentwurf, entgegen der von Einigen verfolgten Ansicht, die Zahl der Oberhausmitglieder überhaupt, oder doch die Zahl der auf Lebensdauer ernannten Mitglieder nicht für die Dauer feststellt?

In dieser Beziehung bin ich der Ansicht, daß es bei der vom vorliegenden Gesekentwurf in Vorschlag gebrachten Organisation beinahe unmöglich wäre, die Zahl überhaupt zu bestimmen. Es liegt nämlich in der Natur der Sache, daß, wenn die eine festgestellte Vermögens-Qualification besitzenden Mitglieder gewisser Familien zur Oberhaus-Mitgliedschaft berechtigt sind, in der Zahl dieser Mitglieder, je nachdem sie durch Erreichung der Großjährigkeit oder durch Todesfälle zu- oder abnimmt, oder nach günstigen oder ungünstigen Veränderungen im Vermögensstande, eine fortwährende Fluctuation stattfinden muß. Außerdem kann auch nicht außer Acht gelassen werden, daß, wenn bei diesem System eine bestimmte Zahl festgesetzt würde, das Recht der Krone, Oberhaus-Mitglieder für immerwährende Zeiten oder auf Lebensdauer zu ernennen, illusorisch gemacht würde. Daß aber dieses Recht der Krone aufrecht bleibe und zur Geltung gebracht werden könne,

Feuilleton.

Die Schwester.

(Erzählungen aus dem Stifte III.) Von E. Hartner.
(Fortsetzung.)

August hatte den Stifft auch wirklich hingelegt und mit untergeschlagenen Armen und geknickten Knien zugehört. „Das alles habe ich mir schon selber gesagt, Will, aber was ist da zu thun? Verlobt habe ich mich nun einmal, die einfache Folge davon ist, daß ich auch heirate. — Uebrigens steht unsere Sache nicht so verzweifelt, wie du denkst. Im nächsten Monat mache ich mein Examen, dann habe ich gleich Aufträge, die mich für Jahre beschäftigen. Etwas Vermögen habe ich ja auch, wie du weißt, und wenn wir die alte Barade auf Abbruch verkaufen, so werden sich auch noch ein paar tausend Thaler für Anna herauszuschlagen lassen. Natürlich muß sie als meine Frau ihre Kunststücke lassen.“

„Und wie hoch rechnest du dir die Erziehung des Jungen?“
„Des Jungen? — Pah! Glaubst du, ich würde nicht Mittel und Wege finden, mich der verdöhten Range zu entledigen?“

„Und welche, wenn ich fragen darf? Die Kinder haben, soviel ich weiß, keine verwandte Rage auf der Welt!“

„Ist auch gar nicht nöthig — um so mehr ist der Staat verpflichtet, für die Erziehung des Jungen zu sorgen. Ich habe schon mit dem Director des städtischen Waisenhauses gesprochen, er sagt, es unterliege keinem Zweifel, daß er aufgenommen wird. Ich muß die Sache nur beantragen.“

„In's Waisenhaus? Köber's Sohn in's städtische Waisenhaus? Damit machst du das Kind elend und deiner Braut brichst du das Herz, wenn du sie von dem Bruter trennst!“

„Herzen sind nicht so zerbrechliche Waare, sie hat den Tod von Vater und Mutter überstanden, sie wird auch die Trennung von dem

Jungen überstehen! Uebrigens wenn du etwas Besseres vorzuschlagen hast, so thue es!“

Da mußte der Freund nun freilich verstummen. „Die armen Dinger dauern mich!“ sagte er nach langer Pause. „Ich habe sie gestern vor ihrer Thür sitzen sehen, und der hübsche, blasse Junge hatte sich so dicht an das Mädel angeschmiegt, als gäbe es keinen andern Schutz für ihn. — Ich brähte es nicht über's Herz, sie zu trennen.“

August's Stirn zog sich in finstere Falten. „Ich will dir etwas sagen, Will.“ sagte er hart. „Wenn ich mir eine Frau nehme, will ich sie für mich und nicht für andere. Darum ist es mir ganz recht, daß meine Braut arm ist, ich will sie schon ernähren, und daß sie keine Eltern und sonstigen Anhang hat. Der Junge ist das einzige, was sie außer mir auf der Welt besitzt und schon darum muß er fort!“

„Und wenn sie sich nun weigert?“
„Sie weigert?“ — Er lachte. „Hast du schon je gehört, daß ein Weib den Geliebten aufgegeben hat um eines kleinen Bruders willen? — Doch jetzt ist es mir zu dunkel geworden zur Arbeit, wir wollen gehen!“

Als eine Stunde später sein Schritt auf dem Kiesweg des Gartens erklang, stand Walter, der neben der Schwester seine Schularbeiten gemacht hatte, eilig auf und schickte sich an, die Stube zu verlassen. Die Schwester hinderte ihn nicht, allein er hatte viele Hefte und Bücher ausgebreitet und ehe er dieselben alle zusammenpacken konnte, war schon der Schwager eingetreten.

Er begrüßte die Braut mit dem üblichen Kuß, und bot dem Knaben die Hand, der seine Rechte zögernd und widerwillig hineinsteckte. „Du kannst deine Hefte gleich hier lassen, Walter.“ sagte er leichtsin. „Ich wollte so wie so einmal sehen, wie du eigentlich arbeitest und welches Heft sich am besten zum Einschieben eignet.“

„Zum Einschieben?“ wiederholte Anna, während ein kalter Schauer ihr Herz überfalle. „Willst du ihn in eine andere Schule bringen?“
„Das — wird sich finden! — Du kannst gehen, Walter, ich habe

mit Anna einiges zu besprechen. Du kannst so lange bei Dore in der Küche bleiben!“

Der Knabe ging und Anna trat unwillkürlich an das Fenster und öffnete es weiter. Ihr war plötzlich, als müsse sie erstickten. „Ist nicht ein Gewitter im Anzug?“ fragte sie, „mir ist so sonderbar schweiß zu Muth.“

„Ich habe nichts bemerkt, doch es kann immerhin sein.“ erwiderte er achlos. „Im Juli pfliegen die Gewitter ja keine ungewöhnlichen Naturerscheinungen zu sein!“

Im Juli! Wirklich, sie waren schon im Juli! Drei lange Monate waren schon verstrichen, seit sie ihre liebe Mutter zu Grabe getragen hatten, in dem stillen regelmäßigen Leben der Leibtragenen war ihnen die Zeit fast unbemerkt vergangen. Noch einmal drei Monate und sie sollte am Altar stehen mit Kranz und Schleier und dem Manne, den sie liebte, den Eid der Treue und des Gehorsams leisten —

Und wenn er nun verlangte, was sie nicht erfüllen konnte! —
„Setze dich zu mir, Anna, und lasse uns ruhig zusammen sprechen! Die Zeit vergeht; wir müssen uns nun endlich klar darüber werden, wie wir unser Leben einrichten wollen!“

Sie nahm gehorsam neben ihm Platz. „Ich höre,“ sagte sie, „aber ich weiß kaum, was wir noch zu überlegen haben? Ist nicht unsere Hochzeit längst auf den 1. October festgesetzt?“
„Gewiß — aber gerade diese Hochzeit betreffend, ist noch tausenderlei zu bedenken und anzuordnen. Ich habe Schritte gethan, um einen Käufer für dieses Haus zu finden, heute habe ich die erste directe Offerte erhalten. Natürlich ist der gebotene Preis kein hoher, da ja nur das Grundstück als solches Werth hat.“

Sie sah ihn mit fragenden, staunenden Augen an. „Du willst dieses Haus verkaufen?“

Er lachte ein wenig ungebürlich. „Was sollte wohl sonst damit geschehen, wenn wir verheiratet sind und Walter — untergebracht?“

Sie überhörte das letzte Wort, das er etwas leiser gesprochen hatte. „Du mußt ein wenig Geduld mit mir haben, August — ich glaube,

ist — ohne von der Natur der Majestätsrechte zu sprechen — selbst vom Standpunkte des praktischen Lebens unbedingt notwendig. Damit bei parlamentarischer Leben die Thätigkeit der Legislative und der Regierung ohne Erschütterung weiter fungieren könne, ist es notwendig, daß es möglich sei, die zwischen den verschiedenen Factoren der Legislative zeitweilig eventuell vorkommenden Conflict mit constitutionellen Mitteln zu beseitigen. Wenn die Majorität des Abgeordnetenhauses mit den zwei anderen Factoren der Legislative in einen solchen Gegenstand gerät, so besitzt die Krone das Recht, das Abgeordnetenhaus wann immer aufzulösen. Es ist dies ein Recht, dessen Benützung eine gewissenhafte Regierung der Krone nur in außerordentlichen Fällen anrathen wird, das aber zuweilen schon allein durch sein Vorhandensein zur Milderung der Conflict führt und dessen Anwendung unter außerordentlichen Verhältnissen das einzige Mittel zur Beseitigung der Gegenstände ist, eventuell dazu führt, daß die allgemeine Stimmung der Nation sich lundgebe, welche, wenn sie constant bleibt, das Motiv der Beseitigung des Conflict in anderer Weise bildet. Gegenüber einer Regierung, welche die Auflösung vorgeschlagen hat, besitzt die Krone das Recht, das betreffende Cabinet zu entlassen und eine neue, den Wünschen der Nation entsprechende Regierung zu ernennen. Wenn aber das Oberhaus Schwierigkeiten bereitet, oder vollends wenn es das Oberhaus ist, welches gegenüber dem Abgeordnetenhaus und der über die Majorität des letzteren verfügenden und sich auch des Vertrauens der Krone erfreuenden Regierung einen entgegengefügten Standpunkt einnimmt, dann gibt es keinen Weg zur Vermeidung von Conflict, es sei denn, daß die Krone in der Lage ist, neue Mitglieder in das Oberhaus zu entsenden.

Ich höre auch sagen, es sei nicht anzunehmen, daß ein Oberhaus sich beständig demjenigen zu widersetzen vermöge, was das Abgeordnetenhaus und eine durch dasselbe unterstützte und das Vertrauen der Krone besitzende Regierung wiederholt durchzuführen versucht und es müßte eine überaus schwache Regierung sein, welche in diesem Falle ihre Ansichten im Oberhause nicht zur Geltung zu bringen vermöchte. Auch höre ich die Meinung, es müßte dem ungarischen Oberhause so viel politische Einsicht zugemutet werden, daß es, angefaßt der im Abgeordnetenhaus wiederholt zum Ausdruck gelangenden und auch seitens der Krone gebilligten Wünsche der Nation, auf seiner Opposition niemals bis auf's Äußerste beharren werde. Ich berufe mich diesen Einwürfen gegenüber darauf, was in England gelegentlich der ersten großen Reformbill geschah. Niemand wird behaupten, das damalige Cabinet des Lord Grey sei keine starke Regierung gewesen; auch wird Niemand dem englischen House of Lords die politische Einsicht absprechen wollen. Und was geschah dennoch? Die öffentliche Meinung hatte schon durch viele Jahre vorher die Reform gewünscht, die Bewegung war an manchen Orten schon bis zu Thätlichkeiten gediehen, sie hatte das Land an den Rand der Revolution getrieben und dennoch war das Oberhaus noch immer zu weiterem Widerstande entschlossen und es gab erst nach, als Lord Grey zu melden wußte, er habe des Königs Einwilligung erhalten zur Ersetzung so vieler neuer Peers-Stellen, als dazu genügen, um der Reformbill die Majorität im Hause der Lords zu sichern. Und die Reformbill ging durch, ohne daß es zu dem angedrohten Baireich kommen mußte; und gerade das ist der Vorteil dieses in mancherlei Hinsicht unangenehmen, ja im Mißbrauchsfall sogar gefährlichen constitutionellen Mittels, daß in den meisten Fällen schon dessen bloßes Vorhandensein genügt, um dasjenige, was im Interesse des Staates liegt, zu erreichen; dieses Mittel nützt, ohne daß es auch die schlimmste Wirkung, die es haben kann, ausüben müßte.

Aus diesem nämlichen Grunde kann auch die Anzahl der für Lebensdauer zu ernennenden Mitglieder nicht in einer ständigen Höhe fixirt werden, denn dieses könnte möglicherweise dahin führen, daß es der Krone gerade in dem Augenblicke benommen wäre, ihr Recht zu üben, in welchem dies im Interesse des inneren Friedens am dringendsten geboten wäre. Dagegen erkenne ich an, daß die Möglichkeit, die Zahl der lebenslänglichen Oberhausmitglieder ohne jedwede Einschränkung zu vermehren, leicht zu Mißbräuchen führen könnte. Es ist dies eine bequeme Art, sich aus einer momentanen Schwierigkeit zu helfen, und unüberlegte Regierungen haben sich in der That mehr als einmal ohne zwingende Nothwendigkeit dieses Mittels bedient, wodurch das in einer constitutionellen Monarchie so notwendige Ansehen des Oberhauses erschüttert und das letztere in den Schein einer wirkungslosen bunten Körperschaft gehüllt würde.

Die Ersetzung erblicher Peers-Würden, wie solche in England üblich, ist eine Maßnahme, welche überaus reifliche Erwägung erfordert, denn sie reicht auf Generationen hinaus, während für die Lebensdauer ernannte, eventuell hochbetagte Männer den von ihnen erwarteten Dienst bei der kritischen Abmündung leisten und bald nachher, dem Gebote der Natur gehorchend, aus dem Leben scheiden können. Es muß also dafür gesorgt werden, daß die Zahl der für die Lebensdauer zu ernennenden Mitglieder eingeschränkt werde, ohne daß dadurch der Krone die Möglichkeit benommen würde, durch Ernennung solcher Mitglieder gegebenen Falles ihr bedeutames constitutionelles Recht üben zu können. Dies begreift jede Bestimmung der Vorlage, welcher gemäß die Zahl der auf Lebensdauer ernannten Mitglieder durch neue Ernennungen höchstens bis zu einem Drittel der gekommenen Mitgliederzahl erhöht werden

kann, während zur Erreichung lebenslänglicher oder erblicher Mitglieder innerhalb dieses Rahmens der Krone freie Hand gelassen wird.

Die Motivirung erläutert sodann die einzelnen Paragraphen des bereits mitgetheilten Gesetzentwurfes.

Ungarn.

Budapest, 18. November. Unterrichtsminister v. Trefort hat bekanntlich vor Kurzem an die Leiter der Mittelschulen einen Erlaß gerichtet, in welchem denselben unter Hinweis auf die concreten Bedürfnisse des praktischen Lebens nahegelegt wird, dahin zu wirken, daß das für die höheren Classen der Oberprimarischen und Oberrealschulen programmäßig festgesetzte Lehrziel in dem Unterrichtsgegenstande der deutschen Sprache auch thatsächlich erreicht werden möge. Der Zufall fügt es, daß wenige Tage nach dem Erscheinen dieses ungarischen Erlasses das „Armeeverordnungsblatt“ mit einer kriegsministeriellen Verfügung verläßt, die einen charakteristischen Beitrag zu den Ausführungen jenes Erlasses liefert. Auch während der soeben ablaufenden Delegations-Session wurde der Umstand zur Sprache gebracht, daß in den Militär-Unter- und Oberrealschulen der Bedarf an Officieren, welche den Lehrbefähigungs-Nachweis besitzen, noch lange nicht gedeckt ist und daß man in deren Ermangelung sich vorläufig mit anderen Officieren als Lehrern behelfen muß. Um diesem Uebelstande rascher abzuhelfen, veröffentlicht nun das „Armeeverordnungsblatt“ Bestimmungen über die Anstellung und Verwendung von Officieren in der Reserve des k. k. Heeres in den k. k. Militär-Realschulen. Es ist dies eine directe Einladung an jene Reserve-Officiere, welche die Lehrbefähigung für Mittelschulen besitzen, die deutsche Sprache in Wort und Schrift vollkommen beherrschen und ledigen Standes sind, sich am Lehrstellen in den Militär-Realschulen zu bewerben. Es sind etwa vierzig Stellen in gemeinsamen, österreichisch-ungarischen Militär-Realschulen, die hiebei in Betracht kommen. Bewerber nun, welche die deutsche Sprache nicht in Wort und Schrift beherrschen, sind von der Concurrenz natürlich ausgeschlossen. Die Lehrstellen bietet mancherlei Vortheile gegen den Dienst bei der Truppe. Außer den angemessenen Gehältern (Gage, Quartiergeld, Diener u.) empfangen die Lehrer noch eine Dienstzulage von 192 fl. jährlich, die nach fünfjähriger Lehrthätigkeit auf 288 fl. steigt. Ferner wird die Dienstzeit der als Lehrer wirkenden Officiere bei der Pensionberechnung um ein Drittel höher berechnet. Und da endlich die Beförderung bis zum Hauptmann I. Classe in der Ringstour erfolgt, die Beförderung zum Stabs-Officier aber bei guter Gesundheit, langem Leben und einigem Glück auch nicht ausgeschlossen erscheint, so sind diese Officiere im Allgemeinen den Lehrern an den Civil-Realschulen mindestens gleichgestellt und in manchen Fällen noch günstiger situiert. Nur wollen wir noch bemerken, daß das Gebot des Civilrechts eigentlich nur die Lieutenants betrifft, den Oberlieutenants, namentlich wenn sie nach ihrem Range im Concretzustande schon der Hauptmannscharge entgegenstehen und ihre Erhaltung im Besatze wünschenswerth erscheint, pflegt man in der Regel die Heiratsbewilligung zu gewähren.

Budapest, 19. November. Morgen findet hier — wie die „Bud. Corr.“ berichtet — unter Vorsitz Sr. Majestät eine gemeinsame Minister-Conferenz statt, zu welcher die österreichischen Minister Graf Taaffe, Dunajewski und Graf Welserhaim morgen Früh hier eintreffen; die drei gemeinsamen Minister verbleiben in Folge dessen auch noch bis Freitag in Budapest. Gegenstand der Beratungen bilden mehrere obschwobende gemeinsame Angelegenheiten, darunter auch einige militärischer Natur.

Agram, 18. November. Die „Drau“ meldet: Der Landtag wird in der ersten Decemberrhälfte zu einer kurzen Session zusammenzutreten. Die Regierung wird das vereinigte Budget für die Grenz- und Civilkroatien (6 011.000) vorlegen und unter Einem wegen vorgeschrittener Zeit eine dreimonatliche Indemnität verlangen; außerdem dürfte die Wahl der Regnicular-Deputation vorgenommen werden, worauf der Landtag bis März vertagt werden soll. — Hieber gelangten Meldungen aus Esseg zufolge wurde auch dort versucht, die Bürgerchaft zu einer Kundgebung für Strojmaner anlässlich dessen Rückkunft aus Agram zu haranguiren. Der Versuch scheiterte jedoch völlig. Nicht bloß fand kein Empfang statt, sondern es warteten dem Bischof nur Anterspersonen auf und der neue Bürgermeister Brozan handelte bloß für sich und keineswegs im Sinne der Bürgerchaft, wenn er dem einen Tag hier verweilenden Bischof irgend welche Sympathien ausdrückte.

Russland.

Berlin, 18. November. Die für heute anberaumt gewesene Sitzung der Konferenz wurde auf morgen verschoben. In ihrer morgigen Sitzung wird die Konferenz in die meritorischen Verhandlungen eintreten und Punkt I des Konferenz-Programms in Angriff nehmen. Eine Theilnahme der technischen Delegirten an den Konferenz-Beratungen ist nicht in Aussicht genommen. In den Fällen eines sich ergebenden Bedürfnisses werden dieselben zur Abgabe ihrer Gutachten aufgefordert werden. Die Meldung der „Times“, wonach der englische Bevollmächtigte Sir Malet in der Eröffnungssitzung der Konferenz nach der Rede des Fürsten Wismarc einen Votet gegen die Einbeziehung des Neger in den Rahmen der von der Konferenz zu beratenden Angelegenheiten verlesen hätte, ist vollständig unbegründet; es wurde weder ein

solcher, noch überhaupt ein Protest verlesen. Ein formeller Beschluß, die Verhandlungen der Konferenz geheimzuhalten, wurde nicht gefaßt, sondern es wurde bloß in dem Privatgespräche zwischen den Konferenz-Theilnehmern, welches der officiellen Sitzung folgte, die Geheimhaltung als selbstverständliche Devise ausgegeben. Obwohl in den für den Verlauf der Konferenz-Beratungen in erster Linie maßgebenden Kreisen die Absicht thätlichster Beschleunigung der Konferenzarbeiten herrscht, glaubt man dennoch der Konferenz wegen einzelner zeitraubender Punkte keinen allzu raschen Verlauf prognosticiren zu sollen und in der Abschlusß derselben vor drei Wochen nicht zu erwarten.

Berlin, 18. November. Wie es heißt, wird Portugal anlässlich der Beratung über den Verkehr auf dem Kongo erklären, die volle Verkehrsfreiheit werde auch bei Anerkennung der portugiesischen Ansprüche auf die Kongomündung gewahrt bleiben. Portugal fügt sich hiebei auf ein analoges Vorgehen Englands, welches betreffend den Niger ähnliche Erklärungen abgegeben. Die Vermittlung zwischen dem englischen und deutschen Standpunkt wird direct dadurch angeht, daß die Kongo-Conferenz zwar die Normen des Verkehrs auf dem Niger aufstellt, deren Ausführung aber lediglich England überläßt.

London, 18. November. Die conservative Partei beschloß, die Vorschläge der Regierung anzunehmen und die Reformvorlage unter der Bedingung zu erledigen, daß die Regierung sofort eine für beide Theile befriedigende Vorlage zur Neutheilung der Wahlkreise einbringt.

London, 18. November. Meldung der „Agence Reuter“ aus Dongola: Eine beträchtliche Insurgentenschaar wurde in Anderman von zwei Dampfern des Generals Gordon beschossen. Dieselbe erwiderte das Feuer aus Kanonen und zwang die Dampfer zum Rückzuge nach Chartum.

Konstantinopel, 18. November. Die türkische Regierung scheint vorläufig nicht geneigt, die von der Betriebsgesellschaft in ihrer Antwortsnote proponirten Bedingungen zu acceptiren, sondern ist mit der Ottomaniſchen Bank in Unterhandlungen getreten, um dieselbe für die Gründung einer türkischen Gesellschaft zum Bau und Betrieb der türkischen Bahnen zu veranlassen.

Kairo, 18. November. Der Khedive hat einen an die Mudirs, Scheiks und Notabeln des Sudans gerichteten Firman unterzeichnet, in welchem denselben befohlen wird, dem General Lord Wolseley bei den bevorstehenden militärischen Operationen in jeder möglichen Weise behilflich zu sein und ihm in jeder Beziehung Gehorsam zu leisten.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. November

Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat zu ständigen landwirtschaftlichen Berichterstattern ernannt: im Bistritz-Nagoder Comitatz: Johann Gräte in Bistritz für den Jaader, Daniel Gerasim in Altraena für den Stradnaer, Vasilus Terentel in Komol für den Nagoder Bezirk. — ferner den Székelyer Einwohner Alexius Daniel für den Elisabethstädter Bezirk des Klein-Koller Comitatz.

Die Satzungen der Gergy-Szarhegyer I. Leichenbestattungs-Vereines sind vom k. u. Ministerium des Innern unter Zahl 60,005 l. J. mit der Einreichungs-Clauſel versehen worden.

Das Székelyudvarhelyer kön. Postamt ist mit 1. November l. J. in ärarische Verwaltung übernommen worden.

(Ungarischer Lesabend.) Der Vortrag, den Herr Sigmund Nagy, ev. Hilfsgeistlicher h. B., vorgelesen im Musikvereins-Saale vor einer ansehnlichen Zuhörerschaft hielt, die zu guten Theile dem schönen Gesichte angehörte, machte den wohlthuenden Eindruck, welchen die gelangene und veranschaulichende, durch ernst und heiteren Farbwechsel angeziehende gemachte Schilderung des Selbsterlebten stets zu erzielen pflegt. Mit Vergnügen und ungeschwächtem Interesse folgten wir und mit uns alle Anwesenden der schlichten und dennoch fesselnden, einfachen und dennoch anmuthenden Reihensolge der Erinnerungen an seine Erlebnisse in Holland während seiner Theologie-Studienzeit in Utrecht. In kurzen, den Zeitraum einer Stunde angepaßten Umrissen erzählte der Vortragende die Sonderheiten des holländischen Idioms, das Erziehungswesen, den Bildungsgrad, die Gelehrten- und Schriftstellerwelt, den philantropischen Sinn, das Privat- und Familienleben, den Handel, die Industrie, das Canalstrungs- und Eisenbahnsystem, die Sitten, Trachten und Gewohnheiten, den Fleiß und die Heiligkeit der verschiedenen Bevölkerungs-Classen dieses dem Meere abgerungenen Landes mit einer Lebenswahrheit vor Augen, die lediglich nur der Ausfluß unmittelbarer Einwirkung und persönlicher Erfahrung zu sein pflegt. Der langanhaltende Beifall am Schluß des Vortrags war ein sprechender Beweis, daß den Zuhörern eine angenehme Stunde bereitet wurde.

(Die Sängers-Gesellschaft der Gebrüder Holländer) hat gestern im Gesellschaftshause mit gutem Erfolg debutirt. Insbesondere waren es die Productionen des Instrumental-Künstlers Haber, die gefanglichen Vorträge des Fräulein Marie Nagy, welche eine sympathische Erscheinung ist, dann die komischen Duettin der Gebrüder Holländer, ferner ein Solo-Vortrag des größeren der genannten zwei Brüder, die vom Publicum durch lebhaften Beifall ausgezeichnet wurden.

(Männergesangs-Verein.) Samstag den 22. d. M., Abends 8 Uhr, findet der gemüthliche Abend für die ausübenden Mitglieder in der Restauration Popovits (Quergasse) statt.

(Treibjagd.) Sonntag den 23. d. findet im Neufelderer Jagdrevier eine Treibjagd statt, wozu alle p. t. Mitglieder der Neufelderer Jagdgesellschaft eingeladen werden. Alles Nähere bei Herrn Daniel Schuster, Wächstener hier.

Die „Tribuna“ vom 20. November Nr. 167 enthält einen Leitartikel gegen jene siebenbürgischen Romänen, welche in Rumänien eine neue Heimat gefunden haben und dort gegen die österr. ung. Monarchie agitiren. Dieser Leitartikel schließt folgendermaßen: Es handelt also diejenigen schlecht, welche durch ihr leichtsinniges Verhalten Anlaß zu der Beschuldigung geben, als ob die Rumänen in Ungarn ihre Intervention fordern würden. Diese fordern sie nicht, ja sie würden dieselbe nicht einmal annehmen, wenn sie ihnen angeboten würde, denn entweder sind die Rumänen in Ungarn genug Mann, um sich durch ihre eigene Thätigkeit eine erträgliche Position in ihrem Vaterlande zu verschaffen, oder sie sind es nicht, dann verdienen sie das Schicksal, in welchem sie sich befinden und müssen es mit der allen Unwürdigkeiten eigenthümlichen Resignation ertragen. Der „Observatorium“ vom 19. November polemisiert dagegen in seinem Leitartikel gegen den Minister für auswärtige Angelegenheiten Grafen Ratinoky, weil dieser in der Sitzung der ungarischen Delegation vom 8. November bezüglich Rumänien's folgendes gesagt hat: Weniger günstig kann ich mich über die Haltung und Agitation einiger gewisser Agitatoren aussprechen, die aus unserem engeren Vaterlande stammen und jenseits der Karpaten viel zum Lärm und zur Agitation in der Presse beitragen, und wenig Ehre machen, der rumänischen Regierung aber Verlegenheiten bereiten.

(Mord.) In Neß hat ein italienischer Steinmetz einen dortigen Zigeuner erschossen. Der Italiener zankte nämlich mit einem rumänischen Arbeiter. Der Zigeuner wollte die Streitenden ausöhnen, erhielt aber als Dank für seine Vermittlerrolle einen tödtlichen Revolver-schuß in die Brust. Der Mörder wollte entfliehen, wurde aber von Genarmen festgenommen und eingeführt.

In Fogaras werden die Schabener fast zur stehenden

meine Fähigkeiten haben, durch den Tod der Mutter gelitten, ich verstehe dich jetzt manchmal so schwer! — Habe ich richtig verstanden, daß du dieses Haus verkaufen willst?

„Ich frage dich, was sonst damit geschehen soll?“

„Du wirst also nicht hierher ziehen?“

„Welch' ein Einfalt, lieber Kind. Wir können unser Leben doch nicht hier beginnen, in dieser elenden Baracke!“

„Nicht? Können wir das nicht? Ich dachte, es würde so sein — ist doch der Vater hier glücklich gewesen, nach dem er in den großen, glänzenden Häusern so viel Unglück gehabt hat!“

Er stand auf und ging ein paarmal im Zimmer auf und ab, um seine Ungebuld zu bezwingen. „Du verkennt die Verhältnisse, Kind! Dein Vater hat hier ein Wohl für seine letzten Lebensjahre gefunden, das ihm nach den Stürmen des Lebens wohl gethan haben mag — ich rechne nicht mit ihm, ehacum a son goût!“ — Doch ich bin kein gebrochener Künstler, sondern ein junger Mann, der erst in's Leben eintritt und darin vorwärts kommen will. Denkst du, meine Arbeitgeber, die geldgierigen Bankiers, wollen ihren Architekten in einem zerfallenden Gartenhäuschen suchen! Dann wäre es bald um mich geschehen! So lange ich in der Stille studirte, war es gut genug; jetzt muß ich wohnen, wie andere Leute auch. Wer vorwärts kommen will, darf auf keine Absonderlichkeiten verfallen, für ihn vor allen gilt die geltere Regel: faire comme tout le monde!“

Tout le monde wohnt aber nicht im grünumrankten Gartenhäuschen, sondern in hellen, sauberen Mietshäusern mit Portier und gasbeleuchteten Treppen — und jetzt's auch im dritten oder vierten Stock!“

Er hatte sich in Eifer geredet und bemerkte nicht, daß das Mädchen während seiner theoretischen Auseinandersetzung bleicher und bleicher geworden war. „Und was,“ verfehlte sie, da er nun schwieg, „wird das Schicksal dieses Hauses werden, wenn wir es verkaufen?“

„Wir werden es auf Abbruch verkaufen?“ sagte er, erfreut über den Erfolg seiner Rede, „und es wird jedenfalls abgebrochen werden. Was an seiner Stelle erbaut wird, steht natürlich im Willen des Käufers!“

„Es freut mich, daß ich dich so weit überzeugt habe,“ fuhr er fort,

da er ihr Schweigen für Zustimmung nahm. „Die Kaufsumme wird getheilt. Deinen Anteil übernehme ich zur Ausstattung, der andere wird für Walter gerichtlich deponirt. Die alten Möbel hier,“ er überließ mit flüchtigem Blick die einfache Einrichtung der Stube — „können dann auch gleich verkauft werden. Sie haben keinen Werth und wir müssen uns ohnehin modern einrichten.“

„Müssen wir das,“ fragte sie mechaufsch.

„Gewiß, das versteht sich von selbst. Kostbar brauchen die Sachen nicht zu sein, aber neu und modern. — Nun kommt der dritte Punkt — Walter!“

Er unterbrach sich und sah prüfend auf die Verlobte. All-in er konnte auf dem bleichen, stillen Gesicht nichts entdecken, nur schien es ihm plötzlich um viele Jahre älter geworden zu sein. Der kindlich vertrauende Ausdruck fehlte, mit dem es sonst zu ihm aufgesehen hatte. Er konnte es sich nicht deuten und fuhr nach leichtem Räuspfern fort: „Du mußt mir doch selbst zugeben, daß es so nicht mit ihm fortgehen kann!“

Sie sah erschreckt auf, ihr banger Blick schien zu fragen: was soll nun noch kommen? „Sprich weiter — laß mich alles hören!“ bat sie leise.

Er athmete tief und wie erleichtert auf. Sie war im Grunde doch vernünftiger, als er erwartet hatte, er war auf Thränen und stürmische Szenen gefaßt gewesen. „Ich will dir und deiner verstorbenen Mutter keine Vorwürfe machen,“ fuhr er freundlicher fort und setzte sich neben sie auf's Sofa. Er wollte eine ihrer kalten, zitternden Hände ergreifen, aber sie zog dieselbe unwillkürlich zurück und so war es aus gar.

„Frauenhände sind eben nicht geeignet, einen Knaben von Walters Art zu ziehen, er ist trostig, widerständig und durchaus unlenkbar geworden. Wenn er nicht noch rechtzeitig mit Strenge und Festigkeit behandelt wird, geht er zu Grunde. Wenn wir heiraten, auch ja doch für eine anderweitige Unterfunkt gesorgt werden, und so habe ich denn die einleitenden Schritte getroffen, daß er im städtischen Waisenhaus aufgenommen soll.“

(Fortsetzung folgt)

At
Zin
ein
Wä
rau
Sa

M
der
Leb
sch
hoch
her

Zn
Ber
send
schu
schu
verk
bust
war
Lan
Hest
Iwa
Prä
von

des
fünf
Geg
über
Hau
va
ber
die
gew
daß
Lebe
dan
für
dan
des
zahl
v. 2

Ma
mel
Tr
Cha
troff
Kov
Dr.
und
näch
Unit
beste
gari
habe
wird
Frag

fall
eines
zehn
zu th
Der
Wan
von
Gew
der
in d
lag
umfa

einig
stänb
Boo
einfä
besti
schlo
Bruf
mit
das
es
noch
zu h
Zhat

geord
„Neu
Reda
Bred
Gaut

eine
auf
San
befan
pabu
ausg

M.
Dper

find
und
nur
geste
Uhr
an d
2 B

Erb
neue
neue
ein
wert
hofft

Kubrik. Am 10. d. brach nach Mitternacht in einer Dreifacherei ein Zimmerfeuer aus und richtete großen Schaden an. Man vermuthet eine böswillige Hand. Zwei Tage darauf fand man auf einem Wirtschaftsgelände des Herrars einen Topf mit glühenden Kohlen und rauchenden Fegeln darin. Die rechtzeitige Entdeckung verhinderte großen Schaden.

Ein wohlhabender Bürger der Gemeinde Honigberg namens Martin Furtl jun. ist in der Nacht vom 14. auf den 15. d. M. bei der Heimfahrt von Szepst-György auf eine grauenvolle Art ums Leben gekommen. Bei der sogenannten A. Döbölher Anhöhe herabfahrend, dürfte er, wahrscheinlich von Schläfe übermannt, vom Kutschbock zwischen die Pferde gefallen sein, die ihm sodann, vom Berge herabrollend, mit ihren Hufschlägen den Kopf zertrümmerten.

(Der Klausenburger Verein für Entwicklung der Industrie in den siebenbürgischen Theilen) hat seinen Jahresbericht für das Jahr 1883/84 verendet. Das 31 Quartseiten umfassende Heft bringt das Namensverzeichnis des Directoriums und Ausschusses, — den Aufruf zum Beitritt, — den Jahresbericht des Ausschusses, — den Ausweis der in der Vereinshalle im abgelaufenen Jahre verkauften Waaren, — das Verzeichnis der Zöglinge der Frauen-Industrie-Schule in den Jahren 1882/83 und 1883/84. Im letzten Jahr war die Zahl der ordentlichen Schülerinnen 79 (darunter 31 aus anderen Landesheilen), — jene der außerordentlichen 13; schließlich enthält das Heft die Rechnungen über Einnahmen und Ausgaben des Vereines, sowie das Namensverzeichnis der unterstützenden Mitglieder. — Das Präliminare für das nächste Jahr weist ein unbedecktes Erforderniß von 412 fl. 18 kr. auf.

(General der Cavalerie Ritter v. Graef,) der Adlatus des Obercommandanten der Honvéd-Armee, hat vor einigen Tagen sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum gefeiert und war aus diesem Anlasse der Gegenstand zahlreicher Auszeichnungen und Ovationen. Am Sonntag überreichte ihm Erzherzog Josef in Gegenwart sämtlicher in der Hauptstadt weilenden Honvéd-Officiere, denen sich auch Minister Fejervary und Staatssecretär Gromon angeschlossen hatten, den Orden der Eisernen Krone 1. Classe. In seiner Ansprache hob der Erzherzog die Verdienste des Jubilars hervor und gab seiner Freude über die ihm gewordenen Auszeichnungen Ausdruck. General Graef erwiderte, daß er nur seine Pflicht erfüllt habe und daß auch der Rest seines Lebens dieser geweiht sein werde. — Im Officiers-Casino verdelmetzte dann später FML. v. Marjassy die Gefühle der Liebe und Verehrung für den Adlatus, der gerührt für diesen Beweis der Anhänglichkeit dankte. Nachmittags versammelten sich die Officiere bei einem zu Ehren des Jubilars veranstalteten Banket, in dessen Verlauf der Jubilar durch zahlreiche Toaste gefeiert wurde, von welchen besonders jener des FML. v. Marjassy rauschenden Beifall fand.

In Angelegenheit der Wiedererrichtung der militärärztlichen Akademie „Josefinum“ fand am 18. d. — wie die „Ungarische Post“ meldet — in der Wohnung des Cultus- und Unterrichtsministers August Trefort eine Conferenz statt, die vorläufig nur einen vertraulichen Charakter trug und in welcher keine definitiven Vereinbarungen getroffen wurden. An dieser Conferenz nahmen theil: die Universitäts-Professoren Dr. Alexander Lumnitzer, Dr. Friedrich Koranyi, Dr. Josef Kovács, Dr. Koloman Balogh, Dr. Johann Wagner, Dr. Josef Fodor, Dr. Wilhelm Schultke, ferner die Ministerialräthe Dr. Albert Bergvicsy und Dr. Markusovsky und Ministerial-Secretär Dionys Szary. Demnach wird in derselben Angelegenheit eine aus Professoren der beiden Universitäten des Landes und den Vertretern des Landes-Sanitätsraths bestehende Enquete einberufen werden, welche die Anschauungen der ungarischen Fachkreise bezüglich dieser Frage zum Ausdruck zu bringen haben wird. Dieser Enquete werden formulirte Fragen vorgelegt und wird die fernere Entscheidung des Ministers, je nach den auf diese Fragen zu ertheilenden Antworten erfolgen.

(Ein verhängnisvoller Schuß.) Ein schrecklicher Vorfall wird aus Waigen gemeldet: Eine Frau G. Kraller, die Gattin eines bischöflichen Beamten, beauftragte den bei ihr zu Besuch befindlichen zehnjährigen Alexander Acsay, ihren Neffen, während sie in der Küche zu thun hatte, ihr Kind, ein drei Monate altes Mädchen, zu wiegen. Der Knabe bemerkte, als er neben der Wiege saß, zwischen den an der Wand hängenden Kleidern ein kleines Flober-Gewehr; er nahm es von der Wand und spielte mit dem verrosteten Hahn so lange, bis das Gewehr losging. Die Kugel traf unglücklichweise die Stirn des in der Wiege liegenden Säuglings. Frau Kraller hörte den Schuß, eilte in das Zimmer, fand jedoch das arme Kind bereits todt; der Knabe lag ohnmächtig auf der Erde, das abgeschossene Gewehr noch krampfhaft umfaßt.

(Selbstmordversuch eines Gutsbesizers.) Vor einigen Tagen stieg in Budapest im Hotel zum „Jägerhorn“ ein anscheinend geisteskranker Mann ab, der sich im Fremdenbuche als Albert Bocskor, Gutsbesitzer aus Pushta-Kamaras (Klausenburger Comitath) einschrieb. Am 18. d. Morgens vernahm das Hotelpersonal eine heftige Detonation aus dem Zimmer Bocskors; man erbrach die geschlossene Thür und fand den Insassen des Zimmers mit durchschossener Brust auf dem Boden liegen, neben ihm ein noch rauchender Revolver, mit welchem er Hand an sich gelegt hatte. Der Verwundete wurde in das Hospitäl in die Abtheilung Professor Navratils gebracht, wo er sofort in Behandlung genommen wurde. Die Kugel, die bisher noch nicht gefunden werden konnte, scheint keine eideren Theile verletzt zu haben. Bocskor gibt ein unheilbares Leiden als Beweggrund seiner That an.

(Preßproceß.) Zu dem vom österreichischen Reichsrathsabgeordneten Schönerer gegen den Herausgeber und Chef-Redacteur des „Neuen Wiener Tagblattes“ Moriz Szeps und den verantwortlichen Redacteur Siegmund Hahn wegen Ehrenbeleidigung angestrenzten Preßproceß wurden beide Angeklagten zu je 4 Wochen Arrest, 60 fl. Cautionsverlust und Publikation des Urtheils im Tagblatt verurtheilt.

Aus Wien, 19. d., wird gemeldet: Heute Früh stürzte sich eine junge Dame aus dem dritten Stocke des Hauses am Fleischmarkt auf das Straßenpflaster und wurde lebensgefährlich verletzt in die Sanitäts-Station gebracht. Die Selbstmörderin ist die hier allgemein bekannte Frau Bertha Müller, die Erfinderin der sogenannten Pom-papur-Pomade; sie dürfte in einem Anfälle von Geistesstörung die That ausgeführt haben.

(Aus Furcht vor der Cholera) sind, wie dem „D. M.-Bl.“ aus Paris gemeldet wird, die Primadonnen der italienischen Oper, Fräulein Balda und Tremelli, von dort entflohen.

(Cholera.) Aus Paris, 19. d., wird gemeldet: Gestern sind 41 Personen an der Cholera gestorben; davon 16 in der Stadt und 25 in den Spitälern. Von Mitternacht bis heute Morgens sind nur vier Personen der Cholera erlegen. In den Spitälern wurden gestern 40 Cholera-Kranke aufgenommen. — Von Mitternacht bis sechs Uhr Abends sind 14 Personen (4 in der Stadt, 10 in den Spitälern) an der Cholera gestorben. — In Dran sind gestern 9, in Mantas 2 Personen an der Cholera gestorben.

(Julius Payer.) Die Nachricht, daß Julius Payer dem Erblinden nahe sei, bestärkt sich erfreulicherweise nicht. Nach den neuesten Nachrichten aus Paris hat sich Julius Payer der eben ein neues Gemälde seiner Vollendung entgegenführt, durch Ueberanstrengung ein Augenleiden zugezogen, das nur durch eine Operation beseitigt werden konnte. Diefelbe ist nun glücklich überstanden, und der Künstler hofft, seine Arbeit bald wieder aufnehmen zu können.

(Lonyvay,) des jüngstverstorbenen ungarischen Diplomaten Witwe, spielte, wie Wiener Blätter erzählen, in Petöfis Leben einmal eine bedeutende Rolle. Der feurige junge Dichter hatte das liebreizende junge Mädchen, die Tochter des einstigen reichen Peter Hausbesizers Kappel, geliebt und sofort brannte sein Herz lichterloh. Er erklärte seinen Freunden rundweg, daß er um die Hand der schönen Dame anhalten werde. Die Einwendung, daß sie die Tochter eines der reichsten Kaufleute sei, der von einem armen hungrigen Poeten nichts werden wissen wolle, war nur geeignet, den Eifer Petöfis anzufachen. Er that seine schwarze Mente um und begab sich spornstreichs zu Kappel. Dieser empfing ihn in seinem Bureau und fragte ihn höflich, womit er ihm dienen könne. „Mein Name ist Petöfi“, erwiderte der Dichter. „Ich liebe Ihre Tochter und komme, um die Hand derselben anzubahalten.“ Der Dichter mochte nun erwarten, von dem reichen Manne barsch abgewiesen zu werden, und das hätte ihn in die gehörige Stimmung gebracht. Aber nichts von alledem geschah. Der urbane Kaufmann sagte einfach: „Haben Sie schon mit meiner Tochter gesprochen? Wenn sie einwilligt, dann wollen wir sehen, was sich thun läßt.“ Die Tochter sah sofort, daß sich „Nichts thun ließ.“

(Ein Opfer des Lottos.) Man schreibt aus Wartberg a. d. Krems, 15. d.: Ignaz Dunst, ein Sohn der hiesigen Hausbesitzerin Frau Anna Dunst, welche die Lotto-Collectur und das Postamt Wartberg zu versehen hat, setzte in die letzte Linger Ziehung 10 Stratto je mit 500 fl., sonach mit einer Summe von zusammen 5000 fl., ohne jedoch diese Summe in Baarem zu besitzen. Ignaz Dunst war von dem unglücklichen Wahne befangen, eine der gefetzten Nummern müsse gezogen werden, was er auch der geängstigten Mutter gegenüber mit Zureden ausdramatisirte, da er ja mit einer Nummer 7000 fl. gewinnen müsse. Der Lotto-Direction in Linz fiel der hohe Einsatz auf, und es wurde sofort ein Beamter hierher geschickt, um der Sache in aller Stille auf den Grund zu kommen und das Geld, das bei der hiesigen Lotto-Collectur eingegangen war, in Empfang zu nehmen. Der Abgesandte der Lotto-Direction langte hier an und kurze Zeit darauf kamen auch die Nummern der Ziehung, aber keine der von Dunst gefetzten war darunter. Nun stand der junge Mann dem Beamten, daß er die Summe nicht bestimme und nur auf die Gewinnhoffnung hin eingeschrieben habe. Obzwar die ganze Angelegenheit geheim gehalten wurde, war dieselbe doch bald rüchbar geworden, und in ängstlicher Sorge waren zahlreiche Landleute, welche bei Dunst in das Postparcassenamt Geld eingelegt hatten und noch keine Spararten oder sonstige Bescheinigung in Händen hatten, Dunst mußte noch den ganzen folgenden Tag über die Gemüther der erschienenen Parteien mit erbeuchelter Mühe zu kausen, und wie er erst nach 11 Uhr Nachts nach Unterschlagung der Postgelder in der Summe von 700 fl. flüchtig. Man verändigte alsbald telegraphisch das Gendarmerie-Posten-Commando Kremsmünster, welches die weiteren Erhebungen sofort veranlaßte. Eine Commission der Postdirection ist von Linz hierher gekommen, um die Höhe der Defraudation festzustellen.

(Ein Thierhospital.) Man schreibt aus Berlin: Unsere Miththätigkeit treibt sonderbare Blüthen; zum größeren Theil kinderlose Frauen und ältere Jungfrauen haben sich zusammengesetzt, um ein Thierhospital zu gründen, in dem die verhäthselten Pintoscher der Damen, wenn sie alt geworden sind, ein Unterkommen finden sollen. An der Spitze der Bewegung steht Fräulein Kilmann, unsere so geachtete und so verehrte Kammerfängerin. Ihr ist es gelungen, ein großartiges Concert zu diesem Zweck zu veranstalten, und eine ganz bedeutende Summe ist durch dasselbe erzielt worden. Das ein Thierschutzverein hier segensreich wirken kann, indem er namentlich darüber wacht, daß die Ziehthiere auf den Straßen nicht maltrairt und übermäßig angestrengt werden, unterliegt keinem Zweifel; aber ein Thierhospital zu gründen ist ein namentlich unter den hiesigen Verhältnissen ganz wunderliches Unterfangen, das nur geeignet ist, den Haß unserer arbeitenden Classen zu erregen. Einer unserer Arbeiterführer will demnach, wie es heißt, den Gegenstand zum Thema einer größeren Versammlung machen, und ein Referat „So freut man sich ein Hund zu sein“ halten.

(Großes Eisenbahnunglück bei Hanau.) Letzten Freitag, Mittags 12 Uhr, stieß — wie wir schon kurz meldeten, — östlich von Hanau, der von Bebra kommende Personenzug Nr. 26 vor dem Bahnhof Hanau auf den vorausgegangenen, noch vor dem Bahnhof haltenden Güterzug, während gleichzeitig ein Güterzug, der soeben den Bahnhof verlassen hatte, auf dem parallellaufenden Nebengeleise angekam. Der Personenzug traf mit voller Kraft von hinten den stillstehenden Güterzug. In Folge dessen entgleiten die Locomotive und eine Anzahl Wagen, die zum Theil auf das Nebengeleise stürzten. In diese fuhr auf diesem Geleise ein von Hanau kommender Güterzug hinein und vollendete das Werk der Zerstörung. Der Zusammenstoß war von den schrecklichsten Folgen. Dreizehn Personen wurden sofort bei der Katastrophe getödtet, fünf sind bis jetzt im Hanauer Krankenhaus, wohin sie sofort geschafft worden waren, ihren Verletzungen erlegen. Außerdem liegen im Krankenhaus noch 17 Personen, zum Theil sehr schwer verletzt. Die Namen der Todten sind bis auf Zwei bekannt, diese Letzteren konnten bisher nicht agnosicirt werden, da die Köpfe vom Rumpfe getrennt worden sind. Berichten der Frankfurter Blätter entnehmen wir noch: Die ersten dreizehn Leichen sind in der Leichenhalle des Hanauer Kirchhofes untergebracht, eine große Menschenmenge strömt fortwährend dorthin. Die meisten Verletzungen der Leichen und der Verwundeten sind auf ein fürchterliches Zusammendrücken, namentlich der Brust und des ganzen Oberkörpers zurückzuführen, während die unteren Gliedermaßen weniger verletzt sind. Sämmtliche Verletzte außer den zum Zugspersonale gehörigen sind Passagiere vierter Classe, es sind zumeist Marktleute aus der Gegend von Schlüchtern und Gelnhausen. Auf der Unglücksstätte steht es trostlos aus. Die Trümmer von zehn Personen- und Güterwagen, sowie einer Locomotive liegen theils noch auf dem linksseitigen Geleise, von Hanau aus gerechnet, theils zu beiden Seiten des Bahnhofs umher. Die fürchterliche Gewalt des Zusammenstoßes der Züge ist an den gräßlichen Verwüstungen des Betriebsmaterials deutlich zu erkennen. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß dem von Bebra kommenden Zug vor der Blockstation von der Station Hanau aus irrthümlich das Zeichen gegeben wurde, das Geleise, auf dem der Güterzug hielt, sei frei. Der Locomotivführer des Bebraer Zuges konnte den Güterzug nicht sehen, weil hinter dem Block das Geleise durch eine Ueberführung der Friedberger Bahn verdeckt wird und fuhr natürlich vorwärts.

(Fahrt unter Wasser.) Der „Weser-Ztg.“ wird von Kiel geschrieben: Augenblicklich ist in Kiel von Friedrich Ziegler (Potsdam), dem Erfinder des patentirten Wägenflugapparates „Fort-schritt“, das Modell eines bereits gelehrt geschügten Mechanismus ausgestellt, welcher es ermöglichen soll, mit einem Boote unter Wasser zu fahren. Das Boot soll sich mit außerordentlicher Schnelligkeit bewegen, da die Schraube desselben eine 20malige Umdrehung in der Minute leistet. Das Steuer ist an der Maschine, welche durch mechanische Kraft, nicht etwa durch Dampf oder Electricität, functionirt, angebracht und der ganze Apparat wird durch einen Mann in Bewegung gesetzt, welcher sich auf einem Sige vor der Maschine befindet. Derselbe zieht an einem Zugriemen und setzt dadurch das Werk in Bewegung, zugleich ist der Mechanismus so konstruirt, daß sich dieser Zugriemen von selbst wieder in das Werk hineinzieht. Die Vor- und Rückwärtsbewegung des Fahrzeuges wird durch einen einfachen Druck mit dem Fuße ermöglicht. Im vorderen Theile des Bootes befindet sich ein Taucherhelm

und ferner zwei in das Wasser hinausgehende Gummi-Arme, welche es dem Insassen desselben an die Hand geben, eine etwaige Mine zu zerstören oder eine solche unbemerkt an ein feindliches Schiff zu legen, welche auch eine feindliche Flottenlinie zu passiren und einen Depescherverkehr zu vermitteln. Das Senten des Fahrzeuges bis zu vier Meter Tiefe geschieht durch Einströmen von Wasser in besondere Wasserläden, welche durch Schieber geöffnet und geschlossen werden können. An dem Schrauben-Betriebsmechanismus ist eine Transmission auf Luft- und Wasserpumpen angebracht, wodurch die Wasserläden entleert werden und durch einen beliebig anwendbaren, an die Oberfläche des Wassers führenden Schlauch mit Ventil frische Luft zugeführt wird.

Der englische Afrikareisende Stanley hielt am 18. d. in Berlin im Colonialverein einen Vortrag über die Kongo-Landschaften. Der Saal und die Galerien waren dicht gefüllt. Der stellvertretende Vorsitz Herr Hamacher forderte Stanley auf, einige Mittheilungen zu machen, worauf derselbe in englischer Sprache eine Reihe interessanter Notizen über die Kongo-Landschaften zum Vortrage brachte. Die mit lebhaftem Beifall aufgenommene Rede wird demnach in deutscher Sprache erscheinen. Der Vortragende dankte dem Vortragenden nach dessen Rede, worauf der Afrikareisende Flegel über seine Reise in Afrika berichtete. Nach ihm sprach der Missions-Superintendent Merensky. Nach den Vorträgen fand ein von den Mitgliedern des Colonialvereines gegebenes Souper statt, an welchem sich auch Stanley betheiligte.

(Von einer höchst unliebsamen Störung des Balles, welchen der Fürst von Bulgarien) vor einigen Tagen in seinem Palaste gegeben, berichtet ein Correspondent aus Sofia: Nach dem Souper, welches um Mitternacht servirt wurde, blieb der russische Gesandte mit seiner Gemahlin und einem höheren russischen Officier, welcher in der bulgarischen Armee Dienste that, in dem Speisesaal zurück, wo die Herren, trotz des ihnen bekannten Verbotes, zu Rauchen begannen. Der dienstthuende Haushofmeister nahm den Officier bei Seite, und bemerkte ihm mit der größten Höflichkeit, daß das Rauchen an diesem Orte gegen die Etiquete verstoße, und bat ihn, auch den russischen Diplomaten davon in Kenntniß setzen zu wollen, der dies vielleicht nicht wisse. Hierüber entspann sich zwischen dem Officier, welcher diese Bemerkung übel genommen, und dem Haushofmeister, ein heftiger Wortwechsel, und der Gesandte, welcher die Sache auf persönliche Beleidigung gegen sich ansah, verließ höchst aufgebracht den Palast, ohne die Entschuldigungen des Haushofmeisters, welcher hinter ihm herlief, anzufragen zu wollen. Da in der Welt der Stärkere stets der Beste ist, beilegte sich der Fürst von Bulgarien dem russischen Gesandten einen persönlichen Besuch abzuwarten, und ihm sein Bedauern über einen Vorfall auszusprechen, welcher auf eine so unerwartete und unangenehme Weise das Fest gestört habe, und entließ sofort den Haushofmeister.

(Gegen Sicht und Rheuma,) bei Lähmungen, Entzündungen aller Art erweist sich der Original-Franzbranntwein der Apotheke Moll in Wien als besonders wirksam. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Original-Telegramm.

Berlin, 20. November. (Ung. T.-B.) Der Reichstag wurde heute eröffnet. Der Vassus der Thronrede, welcher die äußeren Angelegenheiten bespricht, lautet: Die Bereitwilligkeit, mit welcher der Einladung zur Congo-Conferenz seitens der betheiligten Mächte entsprochen wurde, ist ein Beweis der freundschaftlichen Gesinnung und des Vertrauens aller ausländischen Staaten gegenüber Deutschland und der Anerkennung der friedlichen Bestrebungen desselben.

Fremden-Liste vom 20. November.

- Hotel Neuröhrer. Dr. J. Klamart von Budapest; J. Kaiser, Reichstags-Abgeordneter, von Szeg-Regen; S. Wertheimer, Reichenberg, von Budapest. Hotel Wäntischer Kaiser. W. Angeltoty, Musiker, von Budapest; J. Haber, Artist, von Großmaß; R. Schwarz, R. Nagy, Sängern, von Budapest; S. Haber, Sänger, von Budapest; Grafam Serb von Cserleb. Medialcher Hof. J. Raitzin, A. Rajóki, Reichenberg, von Czujó.

heute Freitag den 21. November 1884

Im neuen Gesellschaftshause:

Humoristisches Concert der Gesellschaft Gebrüder Holländer.

Auftreten des Herrn J. HABER, ungarischer Instrumental-Künstler. Humoristische Duetten, vortragen von den Herren Gebrüder Holländer. Auftreten der vorzüglichen Soubrette und Wiener Siederfängerin Fräulein Marie Nagy. Auftreten der deutschen Chansonetten-Sängerin Fräulein Olga Welly. Kapellmeister Wilhelm Angeltoty. Wir machen das geehrte p. t. Publicum aufmerksam, daß unser Programm höchst beehrt gehalten ist. Gebrüder Holländer. Anfang 7 1/2 Uhr.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 20. November 1884.

Ung. Goldrente 6%	123.25	Ungarische Prämien-Lose	116.75
Ung. Goldrente 4%	94.60	Defter. Staatsanleihe n. Szeged-Pose	116.—
Ung. Papierrente	89.65	Defter. Staatsanleihe in Silber	81.20
Ung. Eisenbahn-Anleihen	144.—	Defter. Staatsanleihe in Silber	82.60
Def. I. Emission St.-Oblig.	97.75	Defter. Goldrente	103.90
" II. "	119.—	1860er Staats-Anleihen	134.50
" 1876er Staats-Oblig.	105.25	Defter. ung. Nat.-Bank-Actien	870.—
Grundentlastungs-Obligat.	100.50	Ung. Creditbank-Actien	298.—
Grundentl.-Oblig. m. Berl.	99.50	Defter. Credit-Actien	295.50
Temes-Banat. Grundentl.-Oblig.	100.—	Silber	—
betto betto mit Berl.-O.	99.—	R. I. Ducaten	5.76
Siebenb. Grundentl.-Obligat.	100.—	20 Francs-Stücke	9.72
Kroat.-Slavon. "	100.—	100 Mark Deutsche Reichswähr.	60.05
Ung. Reimehent-Obligat.	98.25	London (für dreimonatl. Wechsel)	128.10

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 20. November 1884.

Ung. Goldrente	123.55	Ungarische Prämien-Lose	116.75
4procentige Goldrente	94.45	Defter. Staatsanleihe n. Szeged-Pose	116.80
5procentige Papierrente	89.65	Defter. Staatsanleihe in Silber	81.35
Ung. Eisenbahn-Anleihen	143.75	Defter. Staatsanleihe in Silber	82.60
Ung. Def. I. Emission St.-Oblig.	98.—	Defter. Goldrente	103.90
" II. "	119.—	1860er Staats-Anleihen	134.75
" III. "	105.60	Defter. ungarische Bankactien	870.—
Ung. Grundentlastungs-Obligat.	100.75	Ungar. Creditbank	296.75
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Berl.	100.25	Defter. Creditactien	294.80
Temes-Banater Grundentl.-Oblig.	100.—	R. I. Ducaten	5.78
Zem.-Ban. Grund.-Obl. mit Berl.	99.50	20 Francs-Stücke	9.73 1/2
Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	100.50	100 Mark Deutsche Reichswähr.	60.05
Kroat.-Slavon. "	100.—	Panbon	122.85
Reimehent-Obligat.	98.—	Defter. Papierrente 5%, Steuerfrei	96.55

M. 3. 9803/1884. [1012] 2-2

Kundmachung.

Behufs Bestellung der für die Stadt Hermannstadt auf die Dauer dreier Jahre, d. i. vom 1. Januar 1885 bis 31. December 1887 erforderlichen Militärsprospannsfabriken wird **Freitag den 28. November 1884**, Vormittags 9 Uhr, im Sitzungssaale auf dem städtischen Rathhause eine Minuendo-Licitation stattfinden, wozu mit dem Bemerkten die Bestätigung erfolgt, daß die Veranschlagung bis dahin im Bureau des städtischen Prospanns-Commissariats eingesehen und ebendort auch schriftliche Offerte bis zum Tage der mündlichen Licitation abgegeben werden können.
Hermannstadt, am 13. November 1884.
Der Magistrat.

Licitation.

Die Grasung auf dem Militärfriedhofe, im Garnisons-Spitals-Garten, bei den beiden Artillerie-Ausrüstungs- und Fuhrwerks-Depots und von den Grasflächen des Augmentations-Magazins in der Erz-Zucker-Fabrik in Hermannstadt gelangt auf drei, vier oder auch sechs Jahre im Offerte- wege zur Verpachtung.
Die Verhandlung hierüber wird am **10. December 1884**, um 9 Uhr Vormittags, in der Kanzlei der k. k. Genie-Direction in Hermannstadt stattfinden.
[1018] 1-3

Kundmachung.

Nachstehende Menage-Artikel für die Garnison Hermannstadt werden für das Jahr 1885 insgesamt oder partienweise vergeben.
Das beiläufige durchschnittliche monatliche Erforderniß besteht aus:

Rindfleisch	800 Kilogramm,
Schweinefleisch	1500 "
Schafschaffleisch	600 "
Schweinefett	1400 "
Speck	10 "
Wehl Nr. 0	1000 "
" " 1	4000 "
" " 2	300 "
" " 3	1000 "
" " 4	2000 "
Gries	600 "
Gerste	10 "
Erbsen	42 "
Linzen	100 Liter,
Fisolen	2000 "
Weis	1000 Kilogramm,
Semmeln	8000 Stück,
Semmelbrösel	215 Liter,
Zucker	100 Kilogramm,
Eßig	1000 Liter,
Paprika	21 Kilogramm,
Kümmel	30 "
Pfeffer	18 "
Saitan	60 Kilogramm,
Zimmt	3 Kilogramm,

Darauf Reflectirende haben ihre Offerte bis **10. December l. J.**, 12 Uhr Mittags, an das k. k. Bez.-Commando (Fleischergasse) einzuliefern. Ueber die Bedingungen kann bei der Mannschafte-Menage-Verwaltung des 82. Infanterie-Regiments Auskunft eingeholt werden.
Hermannstadt, 18. November 1884.

[1018] 2-2 Die Garnisons-Menage-Commission.

3. 8929/1884.
3. 488/1881.

[1017] 1-3

Edict.

Vom gefertigten Comitats-Waisenstuhle werden hiemit die abwesenden **Nicolas und Maniu Barbule**, gesetzliche Erben des am 21. März 1881 in Băgendorf verstorbenen Maniu Barbule, aufgefordert, sozweifellos binnen einem Jahre sich bei diesem Waisenstuhle zu melden und ihre Erbserklärung selbst oder durch einen Bevollmächtigten anzubringen, als sonst im Sinne §. 576 des 54. Gesetzes-Verordn. ex 1868 die Abhandlung mit dem bestellten Curator gepflogen werden wird.
Hermannstadt, am 12. November 1884.

Der Comitats-Waisenstuhl.

3. 1569/1884.
M. A. A.

[1015] 1-3

Licitations-Kundmachung.

Am **4. December 1884**, Vormittags 10 Uhr, werden in der Marktamt-Kanzlei die Allokationsfälle der Markt-Gemeinde Agnetheln, und zwar:

- a) das Gasthaus mit 1800 fl.
- b) das Recht zur Einhebung der Schankzölle für Wein mit 2450 fl.
- c) das Recht zur Einhebung der Schankzölle für Bier mit 500 fl.
- d) das Recht zur Einhebung der Schankzölle für Spiritus, Branntwein, Rosoglio, Rum und Viqueur mit 4555 fl.
- e) das Recht zur Einhebung der Einfuhrzölle für Spiritus, Branntwein, Rosoglio, Viqueur und Rum mit 655 fl.

Außerseits auf die Zeit vom 1. Januar 1885 bis Ende December 1887 an den Meistbietenden verpachtet. Hiezu werden Nachliebhaber mit dem Befugnisse eingeladen, daß die Licitations-Bedingungen hieraus eingesehen werden können.
Agnetheln, am 18. November 1884.
Das Marktamt.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

Am 27. November (auch unter dem Schätzungsverthe) Sachverhalte des Adolfs Geist in Klausenburg. (Dortiger Bezirksgericht.)
Am 27. und 28. November (auch unter dem Schätzungsverthe) Sachverhalte des Leopold Ludwig in Klausenburg. (Dortiger Bezirksgericht.)

Anforderungen.

Vom Debaer l. Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Sophie Hucz'schen Nachlaß in Ribitz.
Vom Kronstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Friedrich Baum'schen Nachlaß in Kronstadt.
Vom Bistritzer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf folgende Verlassenschaft: des Georg Prall in Clepan, — der Elisabeth Vorles in Zibelt, — des Stefan Lirnovan in Bistritz.
Vom Schäßburger Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Charlotte Schmidt'schen Nachlaß in Schäßburg.
Vom Hofjansen Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Johann Beres'schen Nachlaß in Gernatsalu, ferner auf den Maria Stan Vulpe'schen Nachlaß in Hofjansen.

Erledigungen.

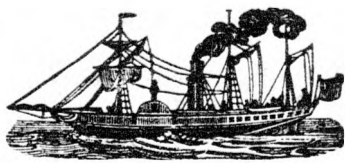
Beim Bizakauer Salzgrubenamt die Cassa-Wächterstelle. Gesuche bis 10. December.
Beim Nagoder Bezirksgerichts-Gefängniß die Wachtmeisterstelle. Gesuche bis 18. December.
Beim Szekelybörzöbelyer Gerichtesgefängniß die Wachtmeisterstelle. Gesuche bis 27. December.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. November 1884 Verstorbenen:

- Den 2. Luka Vaza aus Neudorf, Tagelöhner, 37 J., r.-kath., Gehirnhautentzündung, Fr. J.-B.-Sp.
- Lina, Tochter des Tagelöhners George Mustea, 1 J. 2 M., gr.-kath., Keuchhusten, Keppendorferstraße Nr. 6.
- Rosa, Tochter des Telegraphenamtsdieners Georg Knaar, 8 J., evang., Scharlach, Seidenstraße Nr. 17.
- 3. Helene, Tochter des Schmieds Ignaz Stähler, 10 W., mosaisch, Blasenanschlag, Fingerringstraße Nr. 4.
- 4. Gustav Müller, Tagelöhnerkind, 4 J., evang., angeborene Schwäche, Fr. J.-B.-Sp.
- Katharina Zimmermann, Lampenanzündergattin, 68 J., evang., Lungenentzündung, Straußengasse Nr. 4.
- Franz Molnar, k. k. Hauptmann i. R., 50 J., röm.-kath., Lungenentzündung, Schmiergasse Nr. 4.
- 5. Trojan, Sohn des Privatiers Sebastian Prandel, 9 W., gr.-or., Magen- und Darmkatarrh, Rosenangr Nr. 3.
- Anna Puchilla aus Szekely, Hirtenfrau, 45 J., gr.-or., Tuberkulose, Landes-Frenantplatz.
- 6. Ilona, Tochter der Amme Anna Juran, 4 W., ar.-kath., Blasenanschlag, Schwimmschulergasse 22.
- 7. Friedrich Krüger, Schneidermeister, 58 J., evang., Tuberkulose, wurde todt in das Fr. J.-B.-Sp. überbracht.
- 8. Maria, Tochter des Kellners Julius Ujfalot, 10 M., r.-kath., Gehirnhautentzündung, Bräuhausgasse Nr. 2.
- 9. Frieberik, Tochter des Schneidermeisters Johann Gehora, 19 J., evang., Tuberkulose, Kleiner Ring Nr. 19.
- Eduard, Sohn des Korbflechters Eduard Kunert, 4 J. 8 M., evang., Lungenentzündung, Marktstraße Nr. 3.
- 11. Josef Drechsler aus Buzias, Kaffeefieber, 35 J., röm.-kath., Gehirnlähmung, Landes-Frenantplatz.
- Andreas Hof aus Esik-Danfalva, Schuhmacher, 20 J., r.-kath., Typhus, Fr. J.-B.-Sp.
- Ilie Avritan, Metzger, 75 J., gr.-or., Altersschwäche, Frankengasse Nr. 16.
- 12. Vertha, nochtaufste Tochter des Professors Josef Connerth, 4 J., Herzlähmung, Salzgasse Nr. 22.
- Rudolf, Sohn des Zimmermanns Rudolf Schuster, 2 M. 14 T., evang., Lungenentzündung, Neugasse Nr. 55.
- Marie, Tochter des Weißbäckers Josef Jenker, 1 J. 6 M., röm.-kath., Lungenentzündung, Reispergasse Nr. 41.
- 13. Karl, Sohn des k. k. Verpflegs-Officials Karl Mutsch, 5 J. 7 M., evang., Scharlach, Bederer-gasse Nr. 13.
- Josef Keiser aus Buzias-Defenys, Ziegeleiwächter, 72 J., r.-kath., Lungenentzündung, wurde sterbend in das Fr. J.-B.-Sp. gebracht.
- Karabas Giel aus Sz.-Demeter, Holzschneider, 48 J., r.-kath., Lungenentzündung, wurde sterbend in das Fr. J.-B.-Sp. gebracht.
- Eduard, Sohn des Steinmetzmeisters J. Kubitschek, 3 J. 3 M., evang., Blutzirkulation, Entengasse 11.
- 15. Georg Köbrich aus Schaaß, Polzhilfender, 41 J., evang., Tuberkulose, Fr. J.-B.-Sp.

Hermannstadt, den 18. November 1884.



Nach Amerika
am besten und billigsten durch
Arnold Reif,
WIEN, I., Pestalozzigasse Nr. 1,
älteste Firma dieser Branche.
Auskunft und Prospekte unjont.

Frisch angekommen:
Caviar, Sardinen, Russen,
Häringe,
Groyer Käse und Maroni
bei [1006] 2-2
Josef Winkler.



Tuch-Neste,

nur aus gutem Materiale, echtfärbig, à fl. 1.— per Meter aufwärts. Muster versendet die
Tuchfabriks-Niederlage „zum weissen Lamm“ in Brünn. (698) 30

Lebende Goldfische

per St. 40 und 50 kr.,

geräucherte

Riesen-Vidlinge

1 St. 25 kr.,

geräucherte Aale,

geräucherter „Lachs“,

marinierte Heringe,

1 St. 12 kr.,

pure Milchner-Heringe,

Roll-Heringe

1 St. 8 kr.,

sehr picante Anchovis,

1 St. 2 kr.,

Thun-Fisch in Oel,

Solitair-Aepfel

in 8 verschiedenen feinen Sorten

bei **Franz Jahn Söhne,**

Hermannstadt. [650] 1

Answärtige Aufträge werden per Nachnahme prompt effectuirt.



und Halsleiden von allen Aerzten anempfohlen. Einzig und allein ist **JULIUS BITTNER, Apotheker in Reichenau, Nieder-Oesterreich.**
Preis einer Flasche Coniferen-Sprit 80 kr., 6 Flaschen 4 fl., eines Patent-Zerstäubungs-Apparates fl. 1.80.
Depôt in Hermannstadt bei Herrn Karl Müller, Apotheker.
Nur echt mit der Schutzmarke! Der „Patent-Zerstäubungs-Apparat“ trägt die Firma: „Bittner, Reichenau, Nieder-Oesterreich“ eingegraben. (974) 2-12

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel- und Packet- Etiquette der Adler und die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die heftigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutanschoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.
Falsificate werden gerichtlich verfolgt.
Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. ö. W.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederbeschwerden und Schlingen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei stödigem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.
Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr. ö. W.

Leverthran



DORSCH-FISCH
M. Krohn & Co.
in Bergen (Norwegen).
Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautanschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungszustandes schwächlicher Kinder.
Preis 1 fl. ö. W. per Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Verfandt

bei **A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.**

Das p. t. Publikum wird gebeten, anlässlich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: C. Müller und August Teutsch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Bistritz: Frid. Kelp; Décs: Fr. Niek; Fogarasch: Aron v. Pildner, Apotheker; Klausenburg: A. Valentiny, Apotheker; N. Székely, Apotheker; Sam. Dietrich; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; J. C. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vasarhely: M. Bucher; Maros-Ilye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrosény: G. Gerbert, Apotheker; Iteps: S. Nagelschmidt's Erben; Reussmarkt: C. Fr. Schiemert; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Itégen: G. Rössler. [10] 47-52

Gummi-Fischblasen.

Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;
Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3;
Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten **Gummi-Bettelagen, Regenmäntel, Urinhälter, Flaschen** für Damen und Herren, **Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen** und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versendet discreet per Nachnahme **die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, I., Köllnerhofgasse No. 4.** (12)

Harlander
Strickgarn und Spulenzwirn.
Bei der Wiener und Pariser Weltausstellung mit den höchsten Preisen ausgezeichnet.
Allgemein beliebt wegen ihrer vorzüglichen Qualität, sind zu beziehen durch alle Engros- und bedeutenden Detail-Geschäfte der **österreichisch-ungarischen Monarchie.**
Fabriksmarke für Strickgarn. Fa briksmarke für Spulenzwirn.